

Bericht über die Sitzungen der Sektion für Zoologie.

Ueber die Juli-Sitzung der Sektion für Zoologie ist bereits berichtet worden (s. Sitzungsberichte 1861, pag. 24). Am 1. August versammelten sich die Mitglieder dieser Abtheilung zu einer kurzen Zusammenkunft, in welcher über verschiedene Vorlagen gesprochen wurde. Herr Hofrath Dr. *Reichenbach* zeigte die ausgestopften Jungen zweier einheimischer Thiere, das des Regenpfeifers (*Charadrino morinellus*) und das eben aus dem Ei geschlüpfte des Auerhahns (*Tetrao urogallus*), die beide aus dem Riesengebirge eingesendet worden waren, sowie eine neu angekommene Sendung brasilianischer Käfer aus Bahia und aus Neuholland gesandte Häute von Säugethieren, meist aus der Klasse der Beutelthiere, vor. Am Schlusse gab Herr *Schaufuss* eine kurze Notiz über *Rhizotrogus* (?) *Staudingeri*, ein Thier, das er unter anderen neuen Thieren in einer frühern Versammlung bereits vorgelegt, ohne sich bestimmt darüber auszusprechen, zu welcher Gattung es gehöre. In dieser Sitzung äussert er darüber: Nach genauer Untersuchung habe ich gefunden, dass es ein *Monotropus* *Er.* ist, welche Gattung in der Naturgeschichte der Insekten Deutschlands III. pag. 658 von *Erichson* kurz angedeutet wird. Das Thier, welches s. Z. *Erichson* von *Schüppel* erhielt, ist *Monotropus Nordmanni* *Blehn.* (vide *Lacordaire, Genera des Coloptères* III. p. 281), welches dem *Rhizotrogus ater* ähnlich sieht und im südlichen Russland, auch in Griechenland, jedoch höchst selten, vorkommt. Die Berliner und Stettiner Kataloge erwähnen nichts davon, und werden wir wohl das Vergnügen haben, in nächster Auflage beide verzeichnet zu finden.

Die Sitzung, welche am 12. September unter Vorsitz des Herrn Hofrath Dr. *Reichenbach* abgehalten wurde, war ausgezeichnet durch die Anwesenheit der Herren *Perroud*, *Mulsant* und *Herrich-Schäffer*. In ihr sprach zunächst Herr *Schaufuss* über eine vorliegende Suite Coccinellen, worunter sich vier noch unbeschriebene befanden, deren eine er, dem anwesenden Gaste zu Ehren, *Mulsantii* nannte. Die Diagnose dieser Thiere gab er an, wie folgt:

Mysia Mulsantii, *Schauf.* — *Lutea*, antennarum palporumque apice fusco. Long.: 8^{mm.}, lat.: 6^{mm.} Patria: Hisp. mer.

Coccinella inconstans, *Schauf.* — *Castanea*, thoracis elytrorumque limbo, horum sutura, macula transversa post humerale subtusque testaceis.

Variat plus minusve ochracea, thorace basi angulatim fusco, sutura unicolore. — Long.: 3 $\frac{3}{4}$ — 4 $\frac{3}{4}$ ^{mm.}, lat.: 2 $\frac{3}{4}$ — 3 $\frac{3}{4}$ ^{mm.}

Coccinella clathrata, Schauf. — *Lutea*, thorace punctis quinque, elytris tituris fuscis, maculas quinque (2, 2, 1) magnis includentibus. Long.: 4—4½ mm., lat.: 3¼—3½ mm. Patria: Hisp. mer.

Coccinella lutea, Schauf. — *Lutea*, thorace punctis quinque dilute rufis. Long.: 4½—5 mm., lat.: 3¼—4 mm. Patria: Hisp. mer.

Dem fügte Herr Schaufuss hinzu:

Zu vorliegenden Diagnosen seien mir nachstehende Bemerkungen gestattet: Die *Mysia Mulsantii*, m., welche ich nur in wenigen Exemplaren aus Andalusien erhielt, ist ein würdiges Seitenstück zu der von mir in einer früheren Sitzung publicirten *Mysia Vogelii*. Während letztere gelblich-ockerfarbene Flügeldecken und einen auf dem Halsschild jederseits zweimal gebuchteten schwarzen Mittelfleck, röthliche Palpen und Fühler, mit brauner bis schwarzer Unterseite hat, tritt bei der *Mulsantii* das Gegentheil auf, nämlich sie ist durchaus einfarbig schmutzig ockergelb, hat rein hell ockergelbe Unterseite und schwarze Palpen und Fühlerendglieder.

Die Coccinellen *inconstans*, *clathrata*, ja selbst *lutea*, scheinen Formen einer Race zu sein, ich kann sie jedoch nicht für streng zusammengehörig halten, da ich keinen Uebergang von der einen zur andern fand; trotzdem die mir vorliegenden 14 Exemplare von *inconstans* eine reizende Reihe Varietäten zeigen und keine der andern in der Färbung gleich ist. Die Hauptsache, der helle Schulterfleck, ist jedoch bei den tiefbraunen wie ganz hellen Exemplaren constant. Die *clathrata*, von welcher ich acht Exemplare zur Hand habe, lassen sich wegen ihrer constanten fünf hellen Flecke auf jeder Flügeldecke jedoch nicht mit der *inconstans* verbinden. Die einfarbige *lutea* bleibt sich wiederum in allen vorliegenden Exemplaren gleich, und da wir hierin, meiner Ansicht nach, genügende Anhaltspunkte haben, ein Thier zu charakterisiren und zu erkennen, so habe ich obige Diagnosen gegeben. Meine Meinung geht jedoch dahin, dass von einer Artberechtigung, wenn wir es im streng wissenschaftlichen Sinne nehmen, abgesehen werden kann, vielmehr halte ich — ob mit Recht, könnte reichhaltigeres Material und werden gewichtiger Stimmen abzumachen haben — die *Coccinella inconstans* für eine im Süden häufiger auftretende Form von *Coccinella variabilis*, der das Hauptmerkmal, der Kiel, vollständig abgeht, und würde dieselbe die *Cocc. variabilis* var. *humeralis* vertreten, die *clathrata* aber eine andere Varietät.

Die *lutea*, m., hat frappante Aehnlichkeit mit *C. pallida* Mls., und würde sie sein, fehlte ihr nicht die dunkle Naht, welche das typische Exemplar in meiner Sammlung zeigt. Unterscheiden und bezeichnen wir *Carabus excellens* Fbr. *erythromerus* Dj. *Preissleri* Dfsh., etc., warum sollten wir nicht die viel leichter zu erkennenden *Cocc. variabilis* (mit Kiel!), *C. inconstans*, *clathrata*, *lutea*, *pallida* (ohne Kiel) aufnehmen?

Ich erhielt aus Andalusien auch drei Exemplare *variabilis* mit scharf ausgeprägtem Kiele, mit minder scharfem Kiele jedoch keine.

Von diesen Bemerkungen ging Herr *Schaufass* zu einem längeren Vortrage über und sprach in ihm über *Circaetos brachydactylus* Folgendes: Obgleich durch die Herren *Pässler*, Oberförster *Wiese*, *Naumann* und Andere bereits festgestellt ist, was *Thienemann* und andere Autoritäten über die Fortpflanzung, Form sowie Farbe der Eier des Schlangennadlers bezweifelten, dürfte es heute nicht uninteressant sein, auf die reichliche Vorlage von Adlereiern gestützt, den immer noch nicht ganz zu Ende geführten Streit zu schlichten, nämlich zu beweisen, nicht etwa, dass das in der *Naumannia* von Herrn *Heinrich Kunze* erwähnte Ei echt sei, sondern dass die Schlangennadlereier nicht nur von ersterwähnten Herren richtig erkannt und beschrieben, sondern auch, dass die von Herrn *Baldamus* in der *Naumannia* I. 4. pag. 85 ausgesprochenen Ansichten die höchste Beachtung verdienen. Erlauben Sie mir, vorerst einige Worte über Vorkommen, Aufenthalt, Stimme und Nahrung des Schlangennadlers zu sagen.

Naumann giebt sein Vorkommen am Rhein, in der Schweiz, Oesterreich, Schlesien und besonders Frankreich an. Bei Leipzig und Halle ist er 1820 geschossen worden. Herr Hofrath Dr. *Reichenbach* nennt in seinen „Vögel Deutschlands“ zuerst das nördliche Deutschland und Pommern. — In Crimmitschau in Sachsen ward er einst von einem Bauer geschossen und als Siegestrophäe an das Thor genagelt. — Ueber sein Vorkommen in Oesterreich und den südlich und östlich angrenzenden Ländern giebt Herr *Finger* ausführlichen und interessanten Bericht in den „Verhandlungen des zool.-bot. Vereins in Wien, Band IV.“ Mir ist er auch aus Algier und Spanien zugeschickt worden, und von der Wolga besitze ich zwei schöne, ausgezeichnet grosse Exemplare. Dr. *Krüper* fand ihn in Griechenland. Die Stimme dieses Adlers hat *Naumann* nie gehört, *Reichenbach* sagt von ihm, dass er einen scharf pfeifenden Ton hören lasse. Was mein Gewährsmann, Herr Lehrer *Kosbab* in Stettin, mir über seine Stimme mittheilt, möge später erwähnt sein. Doch eine Episode aus meinem Leben erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, die mir unvergesslich bleibt, und welche ich in Verbindung mit meinem heutigen Vortrag zu bringen für gemäss halte, um so mehr, als ich der festen Ueberzeugung bin, *Circaetos brachydactylus* dabei lang genug schreien gehört zu haben, welche Ueberzeugung befestigt wurde, als ich das Ei des Vogels 2½ Monat später empfang.

Es war in den ersten Tagen des Monat April vorigen Jahres, als ich mich, aus Unlust über das damals in Spanien noch zu wenig vorgerückte Leben in der Natur und in Folge dessen äusserst geringe Insektenausbeute, in die wilden Schluchten des zerrissenen Monte Aya zurückgezogen hatte, um durch die Geierjagd mich zu zerstreuen. Das Wetter war nicht günstig; jeden Tag regnete es, wenn auch nur ein paar Stunden, und die Pfade im Gebirge waren gefährlicher denn je zu passiren. Trotzdem blieb ich keinen Tag zu Haus, und die Folge war, dass ich nach

einer Woche mich schon recht gut bis zur Spitze des Monte Aya allein wagen konnte, ohne Gefahr zu laufen, den Rückweg nicht zu finden. Einige Male war mir es geglückt, und im Vertrauen darauf nahm ich an einem ziemlich nebeligen Morgen die alte verrostete Baskenflinte auf den Rücken, hackte mir etwas Blei und verbarg mein spanisch-englisches Pulver sorgfältig in der Seitentasche. Mein Plan war, ein Asiento, einen Geiersitz, den ich früher gesehen hatte, aufzusuchen, um vom gegenüberliegenden Felsen aus wo möglich glücklich zu sein.

Je höher ich stieg, desto dichter ward der Nebel, und bald konnte ich die nächstliegenden Partien nicht mehr unterscheiden, — ich ging bergauf, bergab, durch mir bekannte kleine Thäler, und hatte nur noch eine halbe Stunde zu steigen, so war ich, wo ich sein wollte, — um dahin zu kommen, musste ich jedoch eine kleine Felsgruppe überklettern, über eine sehr abschüssige Wiese gehen, von da in die Höhe steigen, einige Windungen passiren, und dann war ich am Orte der Bestimmung. Es sollte jedoch anders kommen, — als ich über die kleine Felspartie geklettert, glitt ich aus und rutschte in die Tiefe; das Gras war schlüpfrig geworden, meine Schuhe und Kleider waren durchnässt, mit Mühe und Noth gelang es mir, wieder festen Fuss zu fassen und aufwärts zu steigen. Bei diesem Emporarbeiten war ich jedoch von der Richtung, die ich hätte nehmen sollen, abgekommen, denn als ich die vermeintlich richtige Felsspitze erklommen hatte und der Nebel sich zeitweise etwas verzog, bemerkte ich, dass mir die Stelle des Monte Aya völlig unbekannt war. Ich befand mich in einer Lage, welche mir weder vor- noch rückwärts zu gehen gestattete, und ich hatte genügend Zeit, über dieselbe nachzusinnen. Es war Mittag geworden, der Nebel theilte sich in Wolkenpartien, welche vom Winde eilig davon getragen wurden, so dass ich in der einen Minute nicht fünf, in der nächsten vielleicht mehrere hundert Schritte weit sehen konnte. Ich befand mich, wie ich nunmehr bemerkte, auf der südlichen hohen Seite des Thales, welches den Monte Aya in der Richtung von West nach Ost theilweise aushöhlt, etwa 200 Schritte seitwärts stand ein ziemlich hoher, noch blätterloser Baum und auf einem seiner Aeste gewahrte ich einen dunkeln Gegenstand, in welchem ich bald einen mir den Rücken zukehrenden Adler erkannte, den ich früher im dortigen Gebirge nicht gesehen hatte. Seine Grösse war zwischen *F. peregrinus* und *A. fulva*. Ich legte an und schoss, — das Echo und ein klägliches, aber durchdringendes, lautes Geschrei, ähnlich dem des *Vultur fulvus*, von der Höhe herab, aber heller und gedehnter, nicht so schnarrend und grunzend, war die Antwort — der Vogel blieb sitzen. Ich schoss zum zweiten Male, er schüttelte sich, schrie in kürzeren Absätzen mit erhöhter Stimme, doch — der Vogel blieb sitzen. Ich wurde fast unruhig — war ich in der Entfernung getäuscht? war der Adler wirklich nicht getroffen? Ich schoss zum dritten Male — dasselbe Resultat! Ich sah dann ihn unsicher werden, als ob er sich nicht er-

halten könne, endlich wankte er vom Ast herunter und unsichern Fluges verschwand er im Nebel.

Das arme Thier war getroffen, der Panzer der angelegten Flügel hatte ihn jedenfalls vor tödtlicher Verwundung geschützt — der abwechselnde Nebel hielt ihn sicher von dem Verlassen seines Platzes ab.

Nach etwa einer Stunde hatte sich das Wetter aufgeklärt und es gelang mir, glücklich in's Thal hinabzurutschen. In ziemlicher Entfernung, so dass ich ihn nicht mehr erreichen konnte, sass das jedenfalls beschädigte Thier mit drei seines Gleichen, und unablässige Klageöne, in die seine Kameraden einstimmten, verfolgten mich noch lange Zeit.

Von grösseren Vögeln habe ich während meines Aufenthalts in Viscaya *Vultur fulvus* und *cinereus*, *Gyp. barbatus* fraglich und *Cathartes percnopterus* ermittelt, — wie erwähnt, glaube ich sicher sein zu können, dass ich an jenem Tage vergeblich nach *C. brachydactylus* schoss.

Die Nahrung des Schlangenadlers besteht aus Amphibien und nur einmal soll man in seinem Magen ein Stück Hecht gefunden haben. Säuger und Vögel soll er nie verzehren.

Wenn ich nicht irre, sagt *Naumann*, er solle in Süd-West-Deutschland brüten und auf hohen Bäumen horsten. Es ist jetzt bekannt, dass er sowohl in Afrika als Süd-Europa bis nach Pommern hinauf brütend vorkommt, er lebt jedoch nicht gesellig und ein, höchstens zwei Pärchen bewohnen einen Distrikt. *Naumann* giebt 2—3 weisse, röthlich gefleckte Eier an, — doch diese Notiz nahm er jedenfalls aus *Meyer & Wolf's* Taschenbuch der Vögelkunde, und sie ist eben so irrig, als die Angaben über die Zahl der Geiereier, welche sich im Neste befinden sollen, Angaben, die bis jetzt sämmtliche Autoren einander abschrieben.

Ich habe 13 Geiernester erstiegen und andere Resultate erlangt. Herr Hofrath Dr. *Reichenbach* giebt vom Schlangenadler zuerst 1, 2—3 weisse, inwendig grüne Eier an und 1848 erhielt Dr. *Krüper* echte Eier.

Der Streit, welcher sich 1850 durch die *Naumannia* über das Ei zog, sei hier nicht speciell besprochen, die heutige Vorlage wird mit meinen weiteren Mittheilungen hoffentlich noch etwaige Zweifel über die Fortpflanzung des Schlangenadlers heben.

Die Eier, welche ich mir erlaubte Ihnen vorzulegen, sind: einige *Aquila fulva* von Tyrol und der Wolga, einige angeblich *A. chrysaetos* von Sarepta, einige Gelege von *Aquila imperialis* aus dem Banat, etwa 60 *Aquila naevia* von verschiedenen Gegenden, worunter die bezeichneten Gelege zusammengehören, mehrere *Aquila clanga* und 12 *Haliaeetus albicilla*, circa 40 *Astur palumbarius* und 5 *Circaetus gallicus*, 3 aus Pommern, 1 angeblich aus Algier und 1 aus Spanien.

Letzteres erhielt ich auf meiner Rückreise von einem Basken, demselben, welchen ich eine Zeitlang als Diener engagirt hatte. Da er zu wenig spanisch verstand, konnte ich nähere Angaben über das Ei von ihm nicht erhalten, nur so viel weiss ich mit Bestimmtheit, dass es circa

eine Stunde von dem Orte her ist, wo ich dreimal vergebens nach *C. gallicus* schoss. Da es mit zwei der verbürgten Pommerschen Eier vollkommen stimmt, und ich den *Hal. albicilla* in Viscaya weder gesehen, noch habe erkundigen können, so halte ich dasselbe eben für echt.

Ueber die Pommerschen, die ich nach und nach von da her erhalten habe, kann ich Ihnen folgende Mittheilungen machen.

„Das eine Ei ist am 19. April 1859 in Pommern ausgenommen. Das erste Ei dieses Vogels erhielt ich (schrieb mein Correspondent, den ich vertrete) ein Jahr früher am 2. Juni, es war etwas bebrütet, auch defect — eigenes Unglück mit diesen so seltenen Eiern. Der Jäger hatte das Weibchen vom Horste geschossen, oder vielmehr zerschossen, und würde es mir noch zum Ausstopfen geschickt haben, wenn die Hitze nicht so gross war und ich es jedenfalls faul erhalten hätte, — die Federn besitze ich noch. Er kannte den Vogel nicht und lieferte mir eine Beschreibung, aus der ich ersah, dass es der Schlangenadler war. Sie können wohl denken, wie gross meine Freude war, ich hatte nie daran gedacht, dies Ei hier zu erhalten. Das Weibchen war sehr gross und mass mit ausgespannten Flügeln 6 Fuss, das Ei ist noch grösser als das Ihrige (welches vorliegt und mit 19/4. 59 bezeichnet ist), in der Farbe und Form gleich. In den Ferien sah ich mir den Horst an, er stand auf einer nicht zu hohen Kiefer, circa 40 Fuss hoch, aber in der äussersten Spitze, am Rande eines Moores, der mit Kiefern bepflanzt ist, von der Grösse eines Bussard-Horstes. Das Männchen konnten wir nicht finden. Ich glaubte nun, dass die Legezeit dieses Adlers Anfang Juni sei, doch dem ist nicht so, denn im nächsten Jahre gleichzeitig mit *naevia* und *haliaetos* erschien das Männchen und hatte sich ein neues Weibchen mitgebracht, sie begannen auch gleich zu bauen, jedoch $\frac{1}{4}$ Meile vom vorjährigen Horste entfernt, circa 60 Fuss hoch, wieder in der äussersten Spitze, so dass das Ei mit einem Köcher herausgeholt werden musste, es war am 19. April 1859, und es ist das Ei, welches Sie empfangen haben. In diesem Jahre (1860) erhielt ich das Ei den 22. April, etwas bebrütet, — der Jäger hatte es sechs Tage liegen lassen, um eben zu sehen, ob der Vogel mehr legen würde; er legt aber nur ein Ei; der Horst ganz so, wie der frühere, neu angelegt in der Nähe des ersten. Beide waren mit grünen Kieferzweigen ausgelegt. Das Innere der Eier ist ein schönes Grün. Der Vogel schwingt sich gewöhnlich nicht hoch, aber zur Zeit der Begattung sieht man ihn in grosser Höhe schöne und viele Kreise beschreiben, sonst sitzt er nur sehr oft zwischen den Kiefern auf einem Zweige, wie *Buteo*, auf Beute lauernd. Das Ei von diesem Jahre (1860) ist ganz so wie das Ihrige (obenerwähntes vorliegendes) — hoffentlich wird er wieder im nächsten Jahre erscheinen. Die Gegend ist reich an Schlangen und Blindschleichen.“

1861 kam das Pärchen wieder, und es wurde mir folgende Mittheilung. „Heute will ich nur mittheilen, was ich von meinem Sammler, der

sehr gewissenhaft ist, über das Geschrei des Schlangennadlers erfahren habe, mir wurde das Vergnügen, ihn zu hören, nicht zu Theil, obgleich ich in diesem Jahre eine Stunde in der Nähe des Horstes verweilte. Ich war nämlich dort, als er zum zweiten Male ausgenommen ward — auch nur ein Ei, der Horst wieder nach alter Weise, nur klein, so dass man den Adler sehen konnte; beim Anschlagen erhob er sich ganz ruhig, stieg immer höher und bewegte sich in schönen Kreisen über dem Horste, strich aber ab, als der Kletterer das Ei aus dem Horste nahm. Der Kletterer theilte mir mit, dass er, als er das erste Ei erhalten hatte, schon in der Ferne ein Geschrei vernommen habe, ähnlich dem Kleffen eines kleinen Hundes, wenn er ein Wild verfolgt; dass Männchen hätte dicht an, in der Spitze einer Kiefer gesessen, — bei seinem Erscheinen wären beide fortgeflogen, es war früh zwischen 4 und 5 Uhr.“ So weit mein verehrter Freund Herr Kosbab.

Wenn Sie einen Blick auf die Eier werfen, werden Sie zwischen dem *Hal. albicilla* und *Circ. brachydactylus* die frappanteste Aehnlichkeit finden, es treten jedoch bei den Eiern gewöhnlich zwei Formen auf — ich spreche jetzt nur von Adleriern — nämlich von einer Art grosse und kleinere; ist nun der Kubikinhalt von Eiern einer Art nicht immer derselbe, so bleibt sich die Masse des zur Schaale verwendeten Materials gleich, oder schwankt nur unbedeutend, so dass, wenn wir das Gewicht einer ganz leeren mittleren Schaale als Norm nehmen, sich z. B. bei Vergleich der beiden Adler, *albicilla* und *brachydactylus*, wenigstens bei dem Materiale, was ich besitze, findet, dass *brachydactylus* stets leichter ist als *albicilla*, die grossen *albicilla* den kleineren derselben Art an Gewicht, wenn nicht gleich kommen, sich doch mehr nähern, als dem Gewichte des *brachydactylus* und umgekehrt. Die kleineren Eier einer Art sind immer, wenn nicht monströs, von stärkerer Schaale und ist das Korn meist ausgeprägter oder mehr zusammengefloßen, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, wodurch es eben einen ausgeprägteren Charakter annimmt.

Jede Art von Adleriern hat jedoch ihr eigenthümliches Korn, ihren besonderen Ausdruck in der Färbung, wo sie vorhanden, ihre Hauptform, nach der sie sich hinneigt. Es ist schwer, dem Gefühle einen bestimmten Ausdruck zu geben, und würde gewagt sein, mit wenigen Worten einen Charakter für jede der vorliegenden Arten festzustellen, welcher für Bestimmung endgültig sein möchte — man muss viele Eier gehabt haben, ehe man mit Sicherheit die erwähnten Arten deuten kann. Leider hat das eigennützige Verfahren mancher Händler leichtgläubigen Sammlern gegenüber viel dazu beigetragen, diejenigen zu täuschen, welche nur 1 oder 2 Eier in die Sammlung legen, ja selbst eine der berühmtesten Sammlungen, die Thienemann'sche, ist in Betreff der *fulva*- und *clanga*-Eier nicht im Klaren.

A. clanga ist durch Glätte des Kornes nicht zu verwechseln, die *chrysaetos* sind rundlich, ziemlich dünnschaalig, soweit mir bekannt, hell

gefleckt, mit meist rosaähnlichem Tupfengrund, klein scharfkörnig; *imperialis* meist von gleicher Gestalt, Korn gröber, Schaaale stärker; *fulva* meist länglich, oft mit der grössten Breite nach oben, meist schön, ja dunkel besprengt, Korn rau; *naevia* von weiss bis ganz dunkel gezeichnet, in allen gelblichen und braunen Nuancen, dünnschaalig, kleiner als die erwähnten; *albicilla* unterscheidet sich nun von *brachydactylus* durch gröberes, nicht breites Korn, ist leichter, d. h. hat weniger Schaaalenmasse und hat deutlichere, dichter stehende, eingestochene Punkte, die jedoch bei kleinen Exemplaren fast verschwinden.

Es variiren diese Eier aber nun unter sich so, dass eben Form und Farbe nicht immer Anhaltspunkte bieten, welche zur Bestimmung ausreichen könnten. Man muss sich, wie gesagt, durch Material und Studium das Typische jeder Art eingeprägt haben.

Denn z. B. ist unter den fünf *brachydactylus*-Eiern eines von auffallend länglicher Form, einer Form, welche, nimmt man die Farbe und das Korn hinzu, vollständig an *Astur palumbarius* erinnert. Dabei fällt mir eine Notiz eines englischen Freundes ein, welcher mir schreibt: „Mr. Moquin-Tandon sagt, dass die Eier von *C. brachydactylus* $6\frac{1}{2}$ Centimeter lang und $4\frac{1}{2}$ Centimeter breit und immer 2 Eier im Nest seien; ein anderer Autor sagt, sie seien 8 Centimeter lang und immer nur ein Ei im Nest.“ — Dass das Letztere richtig ist, beweist oben Gesagtes, dass aber Herr Moquin-Tandon damit habe die Ansicht aussprechen können, als müssten, wenn zwei Eier zu gleicher Zeit gelegt seien, diese kleiner und an Grösse gleich seien, kann ich mir nicht denken, da genannter Herr, wie aus seinen interessanten oologischen Aufsätzen im *Revue et Magasin* hervorgeht, gründliche Studien gemacht hat. Trotzdem halte ich die beiden erwähnten $6\frac{1}{2}$ Centim. langen Eier für *Astur palumbarius*, — wo sich der Ausspruch des Herrn Moquin-Tandon befindet, habe ich nicht ermitteln können. Aus den vorliegenden circa 20 Gelegen von *A. naevia* ergiebt sich auch, dass die bei mehreren zu gleicher Zeit aus einem Nest genommenen Eier nicht an Grösse eingebüsst haben, wohl aber an Färbung und Form verschieden sein können. Und deshalb glaube ich mit Cabanis, Pässler's *A. brachydactyla*-Eier sind echt und das Kunze'sche kann echt sein.

Am Schlusse derselben Sitzung berichtete Herr Dr. Voigtländer über Versuche, die er über die Lebensfähigkeit der Bandwurmeier angestellt hatte. Am 22. August 1852 waren von ihm reife Endglieder in ein mit Wasser gefülltes Glas gelegt und bis dato, also über 9 Jahre, darin aufbewahrt worden. Nach dem Herausnehmen zeigten sich die Eier unter dem Mikroskop den frischen deutlich ähnlich, nur im Innern machte sich statt der embryonalen Anlage eine Krystallisation bemerkbar, so dass immerhin die ausserordentliche Dauerhaftigkeit der Schaaalen merkwürdig bleibt. Ein vorliegendes Exemplar von *Cysticercus cerebralis*, das von demselben Herrn aus dem Gehirn einer Antilope gewonnen worden war, zeigte, eine Monstrosität, sechs Saugmündungen.

F.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [1862](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bericht über die Sitzungen der Sektion für Zoologie 52-59](#)